

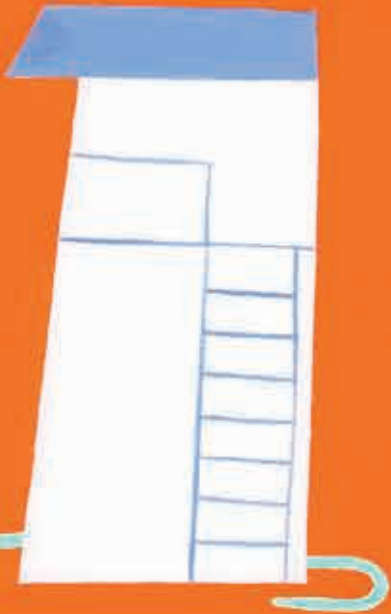
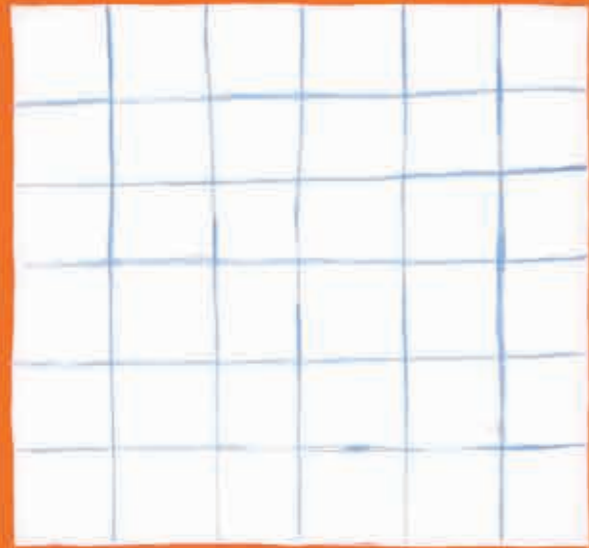
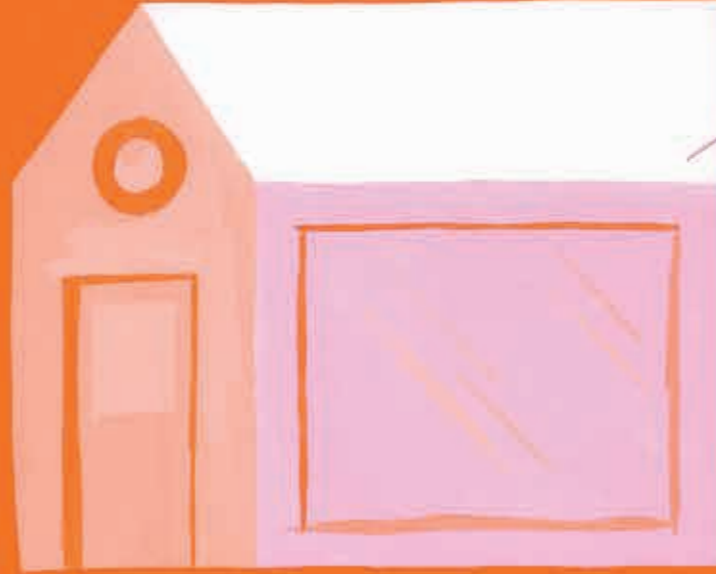
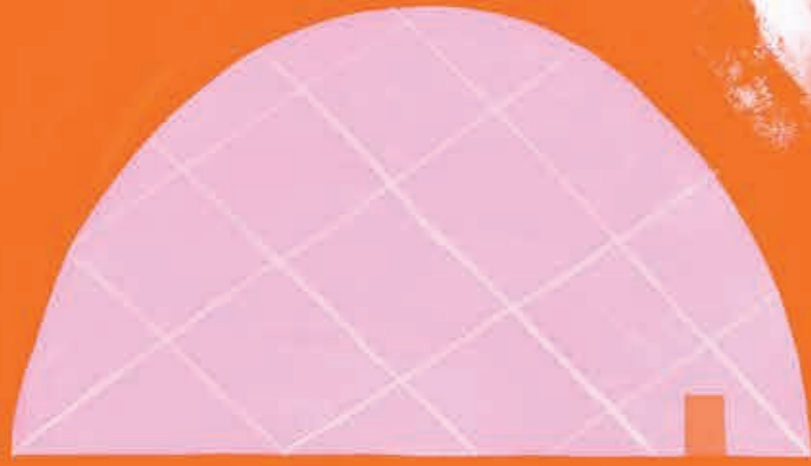
Ieykam:



NA ZOO WAS!

MELANIE
LAIBL
LINDA
SCHWALBE

WIE DIE WILDE KRAA
DEN TIERGARTEN
AUFMISCHTE





leykam: seit 1585



NA
ZOO WAS!

MELANIE
LAIBL
LIVDA
SCHWALBE

WIE DIE WILDE KRAA
DEN TIERGARTEN
AUFMISCHTE



leykam: Kinderbuch

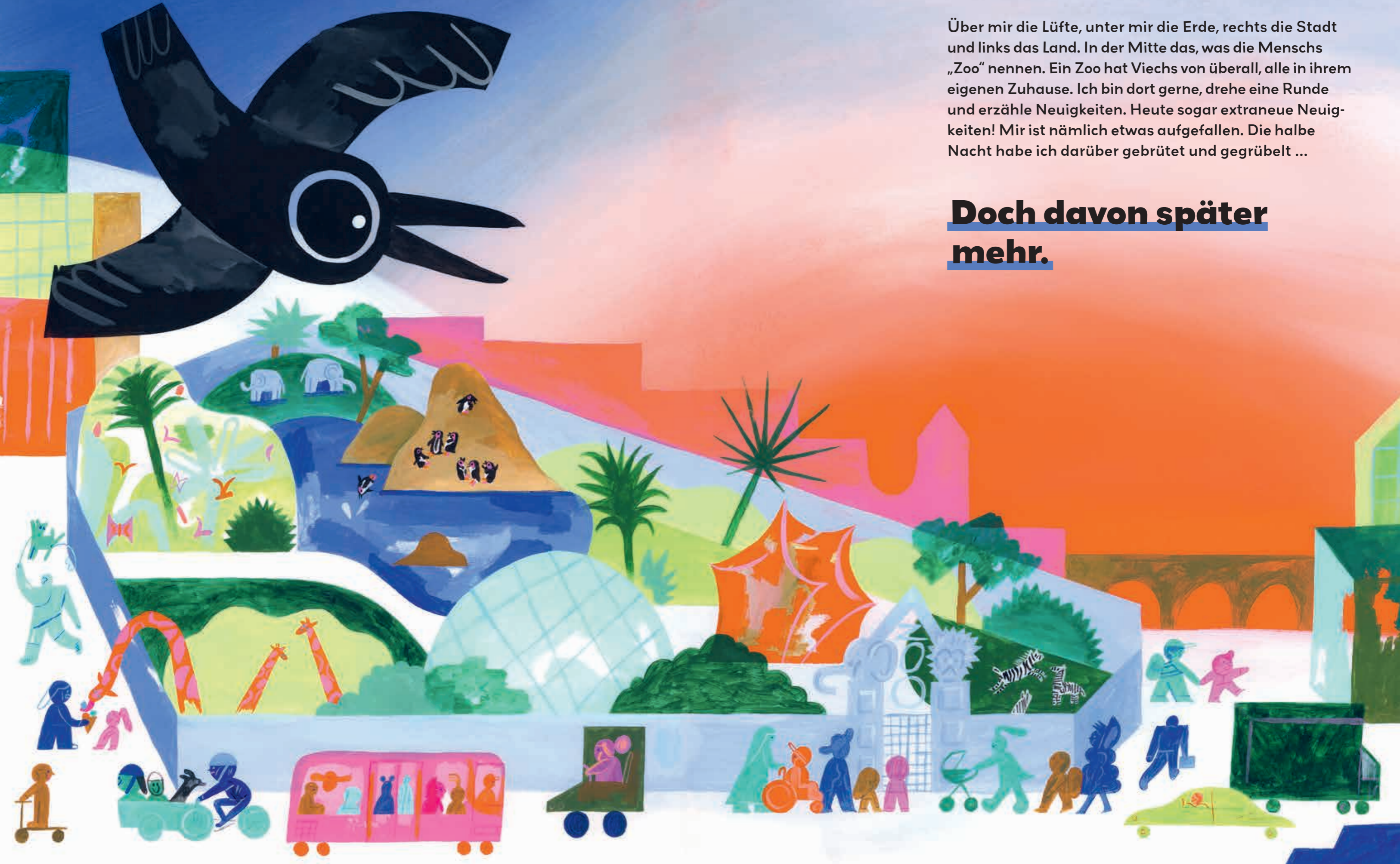
Es gibt nichts Besseres, als in der Früh draußen zu sein. Ich bin zwar ständig draußen, Wilde Kraa, die ich nun mal bin. Aber wenn der Tag noch jung ist, liebe ich es besonders. Schwarzer Flatter im Morgenrot, der Himmel blau, blau, blau – das ist das echte Leben! Ich schraube mich hoch und immer höher. Endlich breite ich meine Flügel aus und lasse mich tragen. Krok-krok!

Ich bin frei, so frei!



Über mir die Lüfte, unter mir die Erde, rechts die Stadt und links das Land. In der Mitte das, was die Mensch „Zoo“ nennen. Ein Zoo hat Viechs von überall, alle in ihrem eigenen Zuhause. Ich bin dort gerne, drehe eine Runde und erzähle Neuigkeiten. Heute sogar extraneue Neuigkeiten! Mir ist nämlich etwas aufgefallen. Die halbe Nacht habe ich darüber gebrütet und gegrübelt ...

Doch davon später mehr.





Wilde Kraa im Anflug!

Brk!

Jetzt erst mal den Schnabel nach unten und Tempo geben. Um diese Zeit ist der Zoo nicht auf, alle warten. Draußen: die Menschs. Drinnen: die Viechs, zu denen die Menschs „Affe“ sagen oder „Zebra“. Obwohl wir uns untereinander anders heißen. Ich muss nicht warten, kann kommen und gehen, wie ich will. Ääk-ääk! Der Zoo ruft zurück mit seinen vielen Stimmen. Oh ja, die Viechs mögen ihre Wilde Kraa, und ich mag sie.



„Werden schon auftauchen“, nuschelt der Oberwaschi.
„Fragt die Wilde Kraa.“ Ich verrate ihnen nicht, dass ich
vorhin Schau-Waus mit großen Augen erspäht habe. Und
Mjam-Nams mit vollen Schüsseln. Ich verkraae ihnen:
„Wenn ihr frei wärt wie ich, hättet ihr längst gefuttert.“

Da sperren sie die Glubscher auf. Vielleicht ahnen sie, dass
ich genauso hungrig bin wie sie. Weil ich sonst immer bei
ihnen mitnasche und weil es laut aus meinem Bauch knurrt.
Aber ich bin lauter und rufe: „Ihr findet den Zoo nicht mehr
gut? Dann gebt mir ein Zeichen! Ich hole euch raus!“

Wenn das jemand schafft, dann ich!“

Mein erster Stopp ist bei den Wo-Wos. Ich lande, will
sie um mich sammeln. Doch im Wo-Wo-Zuhause wird
hitzig diskutiert. Warum noch kein Mensch da ist. Und
wann Frühstück kommt. Und nicht zu wenig und bitte
flott. Und wie die Waschis nebenan bei alledem so cool
an sich rumzupfen können.



Der Oberwaschi blinzelt. „Was sind denn das für Ideen?“, fragt er. „Warum sollen wir weg wollen?“ Leuchtet das nicht ein wie die helle Sonne? „Weil ihr dann fliegen könnt, wohin ihr wollt?!“ Die Waschis lachen, einige wedeln mit ihren Flügelchen. Richtig abheben tut keiner. Ich füge eilig hinzu: „Oder watscheln oder platschen oder robben.“

Urplötzlich: Stille.



Ich linse zum Zuhause der Wo-Wos. Auch bei ihnen könnte man einen Halm fallen hören. Bis einer meint: „Ist doch eigentlich ganz nett hier.“ „Nett, nett“, nicken die anderen. Während ich überlege, ob „nett“ das echte Leben ist und wie ich das den Wo-Wos erklären soll, macht es „klack“. Und weg ist die Aufmerksamkeit. „Die Mjam-Nams!“, brüllt es von überall im Zoo.

„Hurra, Frühstück!“

Krmpf! Mit den Wo-Wos und den Waschis über Freiheit zu diskutieren, bringt nichts. Darum rasch den Schnabel vollgestopft und auf zum Uk-Uk. „Willkommen im Dschungel“, sagt er wie üblich. Aber für mich ist heute nicht wie üblich, es platzt aus mir heraus: „Der Zoo ist kein Dschungel! Der tut bloß so.“ Der Uk-Uk grinst: „Hast du schlecht geschlafen, Wilde Kraa?“

Habe ich! Tatsächlich! Die halbe Nacht gebrütet und gegrübelt. Und die andere halbe Nacht gebastelt. Haak! Ein Papier, für die Menschs. „Was steht da?“, fragt der Uk-Uk. „Hört uns Viechs! Schluss mit Zoo! Auf das Tor! Lasst uns frei!“ Der Uk-Uk zieht das Papier zu sich.

„Und was steht da noch?“





„Und die Mensch verstehen die Zeichen?“, fragt der Uk-Uk weiter. Guter Einwand. Das habe ich nicht bedacht. Was weiß ich, was so ein Mensch versteht. Das braucht der Uk-Uk aber nicht zu wissen. Ich nicke heftig:

„Sowieso.“ „Die Sache ist ...?“, zögert der Uk-Uk.

„Mich zwingt niemand zu nichts? Im Gegenteil? Ich fühle mich recht ... ungezwungen?“ Da macht es ein zweites „Klack“. Und der Uk-Uk ist weg mit seinen Gedanken.



„Da steht noch: Wir sind mehr!“, verkünde ich feierlich. „Jedes Viech macht darauf sein Zeichen, dann ist es beschlossen.“ „Zeichen?“, erkundigt sich der Uk-Uk. „Zeichen!“, bestätige ich. „Mit den Schwingen, den Pfoten, den Klauen – je nachdem.“ Der Uk-Uk krault sich das Fell. „Wenn man dafür ist“, versichert er sich.

Na, kraa! Nur dann.



„Die Schau-Waus!“, brüllt der Uk-Uk. „Juhu, lustig!“
Was nun läuft, habe ich x-mal beobachtet. Haufenweise Schau-Waus strömen herein. Es dauert nicht lang, und der Zoo ist voll von ihnen. „Zu uns, zu uns!“, höre ich die Wo-Wos eifern. „Ihr seid so drollig!“ „Hierher, ihr Süßen!“, überschnattern sie die Waschis. „Wir haben euch vermisst!“

Totales Hallo im Zoo!

Der Uk-Uk schiebt mich zur Seite und drängelt sich durch sein Zuhause. Ganz vorne will er sein, nah an den Schau-Waus. Die wiederum tun alles, um ihm zu gefallen. Der Uk-Uk dreht sich zu mir, deutet auf einen bestimmten und flüstert verzückt: „Das Kerlchen besucht mich jede Woche. Irgendwie schaurig ist das und gleichzeitig schön.“ Ich seufze. Dann verstaue ich das Papier unter meinen Federn und steige auf.



Und das,
mein Kind, ist
der Zoo. Der
Tiergarten!

Wirgarten?

Ääk-ääk!
Aber mehr Platz
gibt's draußen!



Was für eine
Farbenpracht!

Und erst die
Kunststücke,
die die
draufhat!

Nö, mir ist das
zu schräg!

Sieh hin, trau
dich! Die will
nur spielen.

Brk-brk-brk!
Aber mehr Aussicht
gibt's draußen!



Guck dir ihre Zähne an!
Netter Versuch, oder?

Krok-krok!
Aber mehr
Spaß gibt's
draußen!

Ja, voll niedlich!

Darf ich die streicheln?
Warum nicht? Beißen die?



Oh nein, schlafen die gerade?!

Morgen!
Tock-tock,
aufwachen!

Haak!
Aber mehr von
Evresgleichen
gibt's draußen!



Krrmpf! Das habe ich mir einfacher vorgestellt. Zooviechs ticken anders, das muss man erst durchschlauern. Wegen der Mensch braucht jedenfalls niemand ein Drinnen. Die gibt es überall. Dazu das echte Leben, in dem man einfach Viech sein kann. Frei wie ein Flatter! Und wie ich so segle, fällt mir ein: Ich wäre nicht ich, Wilde Kraa, die ich nun mal bin, wenn ich nicht dranbleiben würde an meiner Sache.



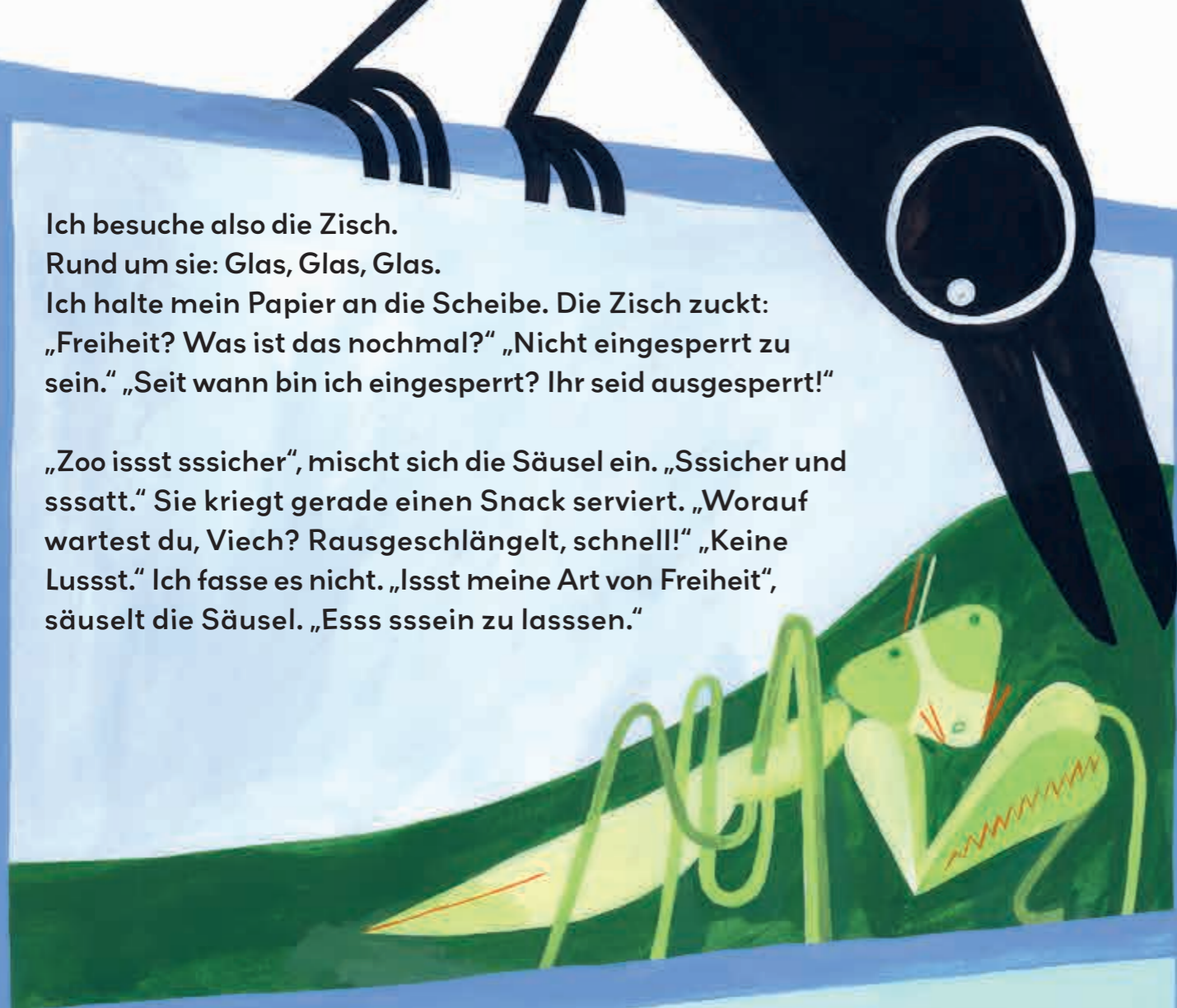
Krrmpf!

Ich besuche also die Zisch.

Rund um sie: Glas, Glas, Glas.

Ich halte mein Papier an die Scheibe. Die Zisch zuckt:
„Freiheit? Was ist das nochmal?“ „Nicht eingesperrt zu sein.“ „Seit wann bin ich eingesperrt? Ihr seid ausgesperrt!“

„Zoo isst sssicher“, mischt sich die Säusel ein. „Sssicher und sssatt.“ Sie kriegt gerade einen Snack serviert. „Worauf wartest du, Viech? Rausgeschlängelt, schnell!“ „Keine Lusst.“ Ich fasse es nicht. „Isst meine Art von Freiheit“, säuselt die Säusel. „Esss ssein zu lassen.“



Die Fiep gegenüber hüpf: „Meine Freiheit ist in Ruhe Babys zu kriegen! Könnte stressig werden da draußen!“ Die Tripp-Trapp fügt hinzu: „Meine Freiheit ist in Ruhe zu kuscheln! Könnte schwierig werden da draußen!“ Lauter kleine Freiheiten sind das – im Vergleich zu meiner großen Freiheit. Aber es sind ganz eindeutig Freiheiten. Jetzt will ich's wissen, und zwar sofort. Ich kapere den Zoofunk und rufe in die Runde:

„Alle mal herhören!“





Wer will, dass Schluss ist mit Zoo?






Kein Viech sagt was!

Nirgends ein Mucks. Danke, ich hab's kapiert. Es sind alle freu und froh, drinnen draußen im Zoo! Die brauchen mich gar nicht! Ark-ark! Wie konnte ich mich nur so verfliegen mit meinem Gebrüte, Gegrübel und Gebastel? Ich lasse die Flügel hängen. Viechs weinen nicht, niemals. Aber ich könnte, wenn ich wollte. Ich könnte aber ebenso gut mein Papier zerreißen. In tausend Stücke könnte ich es zerfetzen!




Arrrk!



Nach einer Ewigkeit winkt mich die Weise Schu-Hu zu sich. „Deine Idee leuchtet ein wie die helle Sonne“, wispert sie. „Sag ich ja!“ „Nur ...“ Ich schlucke: „Nur?“ „Die meisten von uns haben null Ahnung von Freiheit. Sie kennen nichts außer Zoo.“ „Und du?“ „Ich habe es gelebt, das echte Leben. Früher. Wurde krank, Menschs haben mich gerettet.“

Ob ich noch ohne sie sein könnte ...?“

„Versuch es!“, japse ich. „Probieren geht über Studieren. Das habe ich von dir gelernt.“ Stolz plustere ich meine Federn. Es fühlt sich wieder an, als wäre alles möglich. Und wenn es wer schafft, dann ich! Die Weise Schu-Hu lächelt: „Geduld, liebe Wilde Kraa. Ideen musst du Zeit lassen.“



Ich zähle bis fünf und stapfe los. Marschiere vom Anfang des Zoos bis zum Ende. Zeit! Wie viel davon? Wann werden die Zooviechs schnallen, was ich ihnen schenken will? Morgen? Übermorgen? Geduld ist nicht gerade meine Stärke. Aber ich werde mich bemühen. Kräährenwort! Auf einmal segelt mir ein Ding vor den Schnabel.



Ich kenne es.

Ich weiß, was das ist. Eine Nachricht ist das, und zwar vom Blubb! Im Nullkommawusch bin ich bei ihm. Ich schiebe die Schau-Waus zur Seite und lausche am Blubb-Zuhause. „Du hast mich neugierig gemacht, mit deiner Frage“, begrüßt mich der Blubb. „Und ich denke mir: Wenn Schluss sein soll mit Zoo – was kommt danach? Da dürfte es was geben, darüber hinaus. Das will ich sehen!“

Vor lauter Freude mache ich einen Hüpfen. „Heißt das, du willst raus?“ Der Blubb kichert: „Ich will dorthin, wo ich weiter schwimmen kann, immer weiter. Gib mir dein Papier, ich mache mein Zeichen.“

Na Zoowas! Ausgerechnet der Blubb? Das könnte schwierig werden – und stressig. Andererseits ist bekanntlich alles möglich. Und wenn es wer schafft, dann ich, Wilde Kraa, die ich nun mal bin. „Wie weit soll die Reise gehen?“, frage ich den Blubb. „Soll's bloß ein Ausflug sein oder mehr?“ „Flieg für die Freiheit!“, meint der Blubb. Und dann fliegen wir.

Krok-krok!



Wer ist wer? Was ist was? Extra für Neugierige

Die Wilde Kraa (Kolkrabe) ...

... genießt ihre Freiheit auf der gesamten Nordhalbkugel: in Wäldern und in Städten, von den Meeresküsten bis hinauf ins Gebirge. Als größter Singvogel überhaupt hat sie eine Menge unterschiedlicher Laute drauf – und dazu jede Menge Grips. Kolkraben finden Werkzeuge, um an Futter heranzukommen und tricksen andere Hungerige durch Versteckspiele und ähnliche Täuschungen aus.



Die Wo-Wos (Erdmännchen) ...

... leben eigentlich im südlichen Afrika, in Savannen oder Halbwüsten. Sie sind echte Teamtiere: beim Futtersuchen genauso wie beim Höhlengraben oder Wachehalten.



Die Waschis (Pinguine) ...

... wohnen auf der Südhalbkugel zwischen Eis und Meer. Für Vögel sind sie ungewöhnlich „gebaut“. Sie fliegen nicht, dafür schwimmen und tauchen sie umso besser.



Die Flecks (Giraffen) ...

... stammen aus den Steppen Afrikas südlich der Sahara. Das Muster im Fell dieser größten und langbeinigsten Säuger auf Erden ist von Tier zu Tier verschieden.



Die Schau-Waus (Besucher:innen) ...

... strömen in den Zoo, weil sie hier Tiere aus der ganzen Welt zu sehen bekommen – und das mehr oder weniger vor ihrer Haustüre. Das lässt Klein und Groß gemeinsam staunen.



Der Uk-Uk (Orang-Utan) ...

... ist in den Regenwäldern Südostasiens zu Hause und nah mit den Menschen verwandt. „Orang-Utan“ kommt aus dem Malaiischen und bedeutet „Mensch des Waldes“.



Die Schnurrs (Leoparden) ...

... durchstreifen Graslandschaften und Wälder in Afrika und Asien. Die „Punkt-Fleck-Kringel-Zeichnung“ ihres Fells passt gut in diese Gegenden und macht sie unauffällig.



Die Mjam-Nams (Pfleger:innen) ...

... sind speziell ausgebildet, um „ihren“ Zootieren das Leben angenehm zu machen: mit Leckerbissen, einem Anti-Langeweile-Programm und Kuscheleinheiten (falls gewünscht).



Die Huchs (Flamingos) ...

... gehören in Gebiete Afrikas, Amerikas, Asiens und vereinzelt auch Europas. Im Wasser stehen sie meist auf einem Bein, damit ihr Körper nicht unnötig schnell auskühlt.



Die Wumms (Flusspferde) ...

... werden auch „Nilpferde“ genannt und sind typisch für Flussbereiche in Afrika südlich der Sahara. Verwandt sind sie eher mit Schweinen oder Walen als mit Pferden.



Die Fiep (Wüstenrennmaus) ...

... ist eine Bewohnerin der asiatischen Steppen. Sie fühlt sich in ihrer Familie am wohlsten und erkennt am Geruch, wer dazugehört und wer nicht.



Der Blubb (Guppy) ...

... liebt warme, nicht zu wilde Süßgewässer in der Karibik. Doch er lebt genauso in (Thermal-)Bächen oder in den Abwasserläufen von Fabriken und Kläranlagen – weltweit.



Die Zisch (Gottesanbeterin) ...

... kann es sich überall auf der Welt einrichten, wo es warm ist. Sie hat stets den Überblick, weil sie ihren Kopf sehr gut drehen und ihre Augen sehr scharf stellen kann.



Die Tröts (Elefanten) ...

... kommen in Afrika und in Teilen Asiens vor. Sie bilden Herden, die über lange Zeit zusammenbleiben und verständigen sich mit einer Sprache aus Lauten und Gesten.



Die Tripp-Trapp (Vogelspinne) ...

... braucht tropische und subtropische Verhältnisse. Die findet sie auf allen Kontinenten. Sie webt keine Netze, sondern lauert ihrer Beute auf und lähmt sie mit einem Giftbiss.



Die Weise Schu-Hu (Habichtskauz) ...

... ist heimisch in den Wäldern Europas und Asiens. Für ihr Nest bevorzugt sie alte, hohle Baumstümpfe. Die Natur rund um sie darf nicht zu „aufgeräumt“ sein.



Die Säusel (Grüner Baumpython) ...

... schlängelt sich durch die tropischen Regenwälder des australisch-asiatischen Raums. Ihre Lieblingstageszeit ist die Abenddämmerung beziehungsweise die Nacht.

Die Krtz-Krtz (Melanie Laibl) ...

... brütet, grübelt und schreibt gerne darüber, was Tiere über Menschen und ihr Zeug denken. Die Geschichten, die daraus entstehen, (er)finden dann oft eine besondere Sprache. Ihr nächstgelegener Zoo ist in Wien.



Die Kikel-Krakel (Linda Schwalbe) ...

... ist gerne in freier Wildbahn unterwegs und sammelt dort Ideen. Was daraus dann zeichnerisch entsteht, ist oft noch bunter und staunenswerter als in echt. Ihr nächstgelegener Zoo ist in Leipzig.



Der Zoo ...

... hält Tiere unter Bedingungen, die einem Leben in Freiheit ähnlich sind. In Gehegen, Aquarien, Terrarien oder Volieren werden ihre Lebensräume so nachgebaut, wie sie zum Beispiel in der Arktis oder am Äquator vorkommen. Auch das Futter und der Zeitvertreib sind, soweit es geht, an die natürlichen Gewohnheiten und Bedürfnisse angepasst.

Zoos gibt es seit Tausenden von Jahren. Früher waren sie in erster Linie zum Schauen da: „Fremde Tiere“ aus nächster Nähe galten damals als Attraktion. Zahlreiche Herrscher:innen richteten Tiergärten ein, um damit anzugeben. Heute wird in Zoos hauptsächlich Wissen vermittelt und geforscht. Gleichzeitig wird versucht, die Zukunft gefährdeter Tiere zu sichern, indem alles für ihre Vermehrung getan wird.



Aber wie fühlen sich eigentlich die Tiere dabei? Das scheint von Art zu Art unterschiedlich zu sein. Manche kommen mit dem Zooleben besser zurecht. Andere entwickeln Verhaltensweisen, die sie „draußen“ vermutlich nicht zeigen würden.

... und anderswo

Die Auffang- und Aufzuchtstation ...

... behandelt verletzte Wildtiere und betreut verwaiste Wildtier-Babys, um sie nach dem Fitwerden möglichst wieder freizulassen. Auf schlaue heißt das „auswildern“.

Die Forschungsstation ...

... dient der wissenschaftlichen Untersuchung von Tieren und ihrem Verhalten. Dabei entsteht ein enges Miteinander von Tier und Mensch, was das Auswildern erschwert.

Der Gnadenhof ...

... bietet Haustieren, Nutztieren oder Wildtieren, die es nicht leicht hatten, einen sicheren Ort zum Wohlfühlen. Meist bleiben die Tiere bis zu ihrem Lebensende dort.

Der Naturpark und der Nationalpark ...

... sind Bereiche, die den Lebensraum von Tieren, Pflanzen und Pilzen schützen. Menschen dürfen sich hier nicht oder kaum einmischen. Dafür können sie Wildtieren „in ihrem Wohnzimmer“ begegnen.

Noch mehr Gelegenheiten für Tierbegegnungen ...

... gibt es beim Blick aus dem Fenster, auf dem Weg in die Schule, in den Kindergarten oder in die Arbeit, jederzeit in Filmen, Podcasts und – na, krad! – in Büchern.



Der menschliche Blick auf Tiere ...

... hat sich in der langen gemeinsamen Geschichte gewandelt. In den frühen Tagen der Menschheit war er mal ängstlich (Säbelzahn tiger!), mal bewundernd (Höhlenbär!), mal hungrig (Wollhaarmammut!). Später kamen die Leute darauf, dass sie bestimmte Tiere zähmen und rund um menschliche Behausungen (be)halten können. Noch später wurde es interessant, Tiere zu benennen, zu bestaunen, zu beforschen – und zu beschützen.

Wer Tiere beobachtet, wird automatisch vom „Schau-Wau“ zum „Oho-Aha“. Was man von ihnen mitbekommt, erzählt nämlich Spannendes über ihr Leben. Wie verhalten sie sich? Was fressen sie? Sind sie den Menschen womöglich ähnlicher als gedacht? Am besten lassen sich Tiere in freier Wildbahn kennen-

lernen: dort, wo sie wirklich zu Hause sind. Für wissenschaftliche Untersuchungen werden jedoch genauso Beobachtungen von „unfreien“ Tieren mit einbezogen.

Dieser Wissensschatz ist längst nicht komplett, doch es steht bereits fest, dass Tiere eine jeweils eigene Sprache haben, dazu Grips und Gefühle. Dadurch ändert sich die Beziehung zwischen Menschen und Tieren – auch in Zoos! In einem modernen Tiergarten findet man kaum noch Zäune oder Gitter.



Der tierische Blick (auch) auf Menschen ...

... spielt in dieser Bilderbuch-Geschichte eine wichtige Rolle. Genau wie in immer mehr Forschungsberichten. Denn die Menschen sind neugierig, wie die Tiere die Welt sehen. Haben sie Gedanken? Pläne? Träume? Plaudern sie darüber mit ihren Artgenoss:innen? Und wenn ja: wie?

Leider ist da ein riesiges Verständigungsproblem: Menschen sprechen für gewöhnlich nicht „Tierisch“ und Tiere nicht „Menschisch“. Wissenschaftler:innen sind zwar dabei, die Sprachen der Tiere zu entschlüsseln (es sind fast so viele wie es Arten gibt). Doch diese Forschungsaufgabe ist eine harte Nuss.

Technische Geräte – zum Beispiel für bestimmte Schallwellen, elektrische Impulse und so weiter – helfen ja bloß, tierische Unterhaltungen überhaupt

mitzukriegen. Um den Sinn hinter den Lauten und Gesten herauszufinden, braucht es zusätzliche Forschungsschritte ... und Fantasie.

Manche Tiersprachen wie „Bienenisch“, „Walisch“ und „Elefantisch“ sind inzwischen gut erfasst. Aber bis es die ersten Wörterbücher oder Sprachlern-Apps dazu gibt, wird es noch dauern. Bis dahin können sich die „Mensch“ immerhin vorstellen, wie die „Viechs“ ticken. Und was Freiheit für sie bedeuten könnte.





Für die Weise Schu-Hu und was ihr immer zufliegt

Copyright © Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. & Co. KG,
Graz – Wien – Berlin 2025

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Idee und Text: Melanie Laibl

Umschlag, Illustrationen und Handlettering: Linda Schwalbe

Grafische Gestaltung und Satz: Michèle Ganser

Druck: GRASPO CZ

Lektorat und Korrektorat: David Hoffmann

Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

Leykam Verlag

Dreihackengasse 20, A-8020 Graz

Lichtenauergasse 1/8, A-1020 Wien

office@leykamverlag.at

www.leykamverlag.at

ISBN: 978-3-7011-8382-1

Klimaneutral gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Kulturabteilung der Stadt Wien und das Land Niederösterreich.



Danksagung

Gemeinsam weiter schwimmen! Ein großes Kraa-Wo-Waschi-Uk-Blubb an alle, die dieses Buchprojekt unterstützt haben:

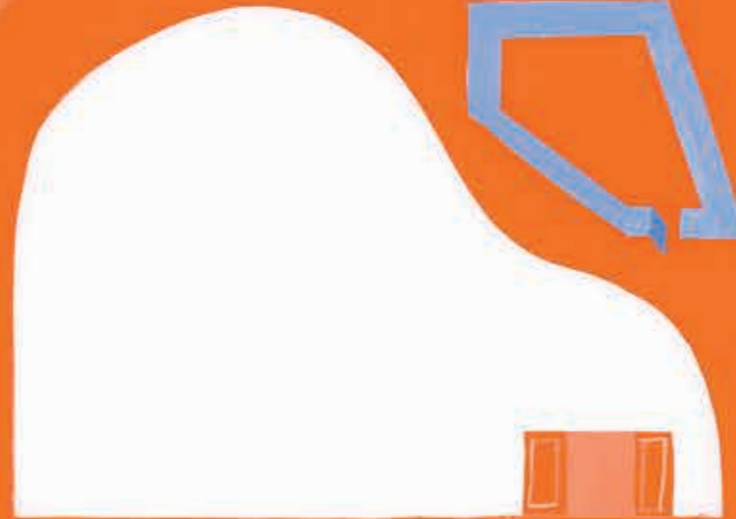
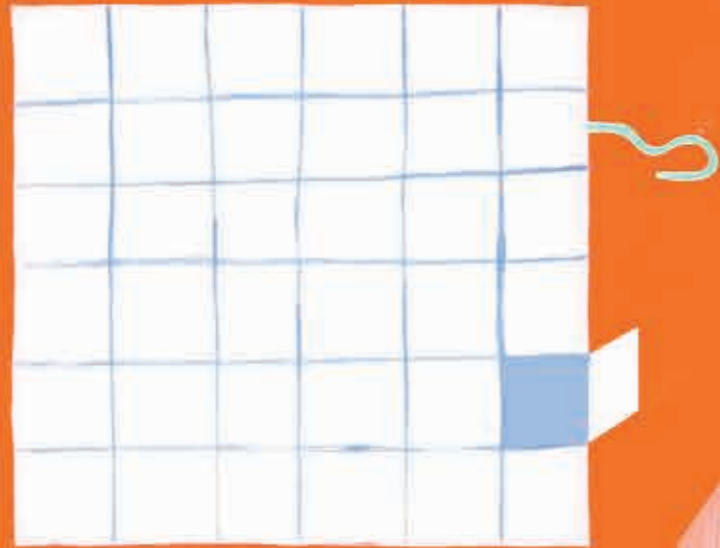
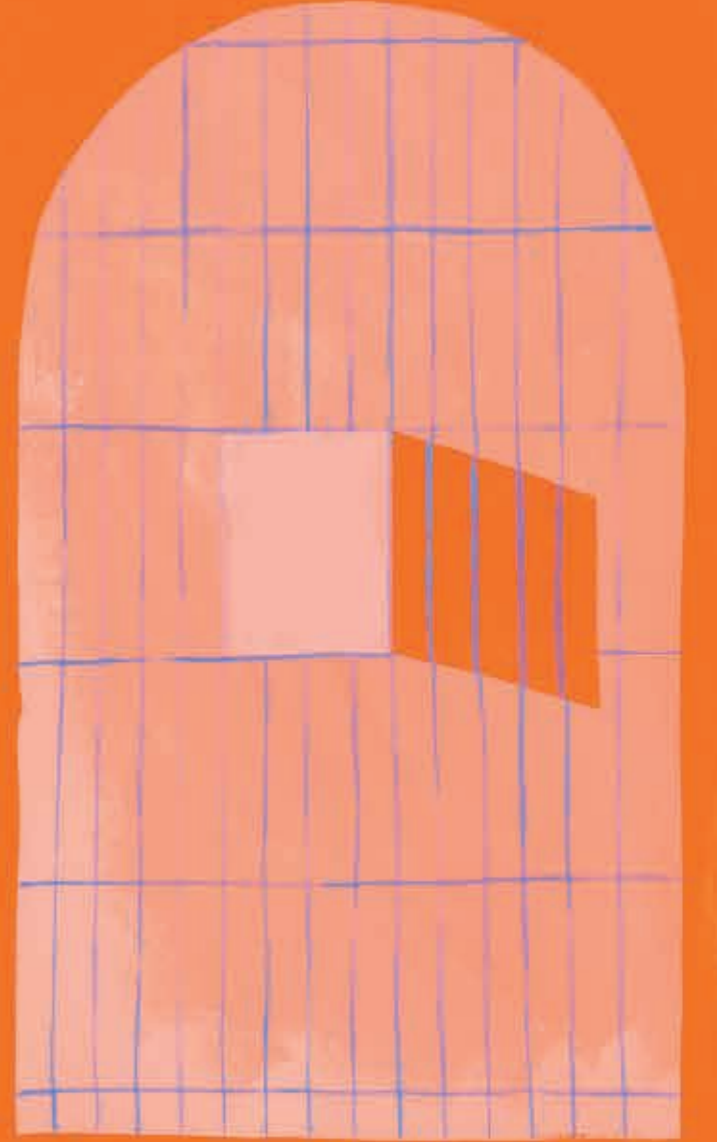
Das Interdisziplinäre Netzwerk für Wissenschaftsbildung Niederösterreich (INSE) ist eine Initiative von Wissenschaftler:innen, Bildungsinstitutionen und dem „Haus der Wildnis“ in Lunz mit dem Ziel, durch innovative Formen der Wissenschaftskommunikation das Verständnis für und die Freude an Wissenschaft zu steigern – gefördert von der Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich im Rahmen der FTI-Strategie Niederösterreich 2027; science-education.at



Das Zentrum Zukünfte-Bildung der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich (PH NÖ) widmet sich als Teil des INSE neben vielen anderen wissenschaftlichen Schwerpunkten der Verknüpfung von Forschung und Fantasie, für eine zukunftsorientierte Neugestaltung der Mensch-Natur-Beziehungen im Anthropozän; ph-noe.ac.at



GEFÖRDERT IM RAHMEN DER FTI-STRATEGIE NIEDERÖSTERREICH 2027



Wer will hier raus?

Im Zoo herrscht morgens mal wieder Durchhängeralarm. Alle Tiere sind versorgt, keiner hat Stress, und so richtig wild ist hier niemand mehr. Außer der Wilden Kraa! Mit großen Worten zieht sie von Gehege zu Gehege: „Wer will hier raus?“ Doch die Begeisterung hält sich in Grenzen – Freiheit? Was soll das sein? Erst als ein kleiner Fisch aus dem Aquarium vorsichtig fragt, ob Freiheit bedeutet, weiter als bis zum Glas zu schwimmen, kommt Bewegung in die Sache.

WWW.LEYKAMVERLAG.AT



NA ZOOWAS! MELANIE LAIBL & LINDA SCHWALBE

1:

leykam:

NA ZOOWAS!

MELANIE LAIBL
LINDA SCHWALBE

WIE DIE WILDE KRAA DEN TIERGARTEN AUFMISCHTE